

Schweizer-Geschichte

Autor(en): **Müller, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **58 (1932)**

Heft 13

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-464809>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer- Geschichte

Sie muss schon alt sein, die Kientaler Gelassenheit im Berner Oberland, sonst bekäme sie nicht Gewalt auch über die Tempo-Fremden, die dort oben Heilung von der Grossstadtkrankheit Eile suchen und finden. —

Dass die Gelassenheit ein halbes tausend Jahr alt ist, wenn nicht älter, des fand ich den Beweis in dem, was mir ein alter Senn erzählt hat. Könnt' ich nur sein schollenhaftes Schwyzerdütsch und sein verschmitztes Lächeln wiedergeben, als er es am Ende so zusammenfasste: Schlafen sei das Beste.

Dortzulande war's, dass der Burgunderherzog gegen den Franzosenkönig schwer zu kämpfen hatte. Auf beiden Seiten floss viel Blut vergessens. Denn es begab sich, dass von beiden Heeren keines übers andere hätte herzhafte siegen können. Da kamen denn der Herzog und der König überein, ein gerechter Zweikampf solle es entscheiden, wer als Sieger anzusprechen wäre.

Des war der Franzosenkönig froh. Denn in seinem Heere war ein Mann von riesenhaftem Wuchse, der es leicht mit zweien und mit dreien aufnahm. Sagte er. Denn Gelegenheit zu einem scharfen Austrag hatte er noch nie gehabt, weil die Kämpfer, wo sie nur von ferne seiner Ungeschlachtetheit angesichtig wurden, so taten, als hätten sie an einer andern Ecke des Schlachtfeldes noch etwas viel Dringlicheres zu schaffen.

Die Burgunder aber hatten niemand in den eigenen Reihen, den sie diesem Riesen mit einiger Aussicht auf Erfolg entgegenstellen hätten können. Da erbot sich des Burgunderherzogs Gastfreund, ein Herr von

Goethe und die Bildungsphilister

Was ist ein Philister?
Ein hohler Darm,
Von Furcht und Hoffnung angefüllt,
Dass Gott erbarm!
Goethe

**Ei seht mir jetzt die wichtigen Gesichter!
Ei, hört, wie summt der Schwärmer bunter Schwarm!
Sie reden viel, doch wird das Herz nicht warm,
Und wenig Licht verbreitet das Gelichter.**

**Habt ihr es nun erkannt, ihr Splitterrichter
Und ihr Philister, gleichend «hohlem Darm»?
Wo Liebe fehlt, ist selbst der Reichste arm,
Das grosse Herz erst macht den grossen Dichter.**

**Habt ihr's vergessen, dass ihr den Giganten,
Zuzeiten als er noch am Leben war,
Mit eurem Alltagsmass zu messen wagtet?**

**Und ihr, die einst ihr jämmerlich versagetet,
Spielt heut auch auf als seine Geistverwandten
Und sonnt euch stolz in seinem Ruhme gar!**

Emil Hügli.

Strättligen — sein Stammschloss war am Thunersee —, für Burgund in die Schranken zu treten. Der Herzog aber meinte, solches Opfer dürfe er von einem Gastfreund nicht verlangen. Der von Strättligen aber sagte, eben weil es nicht verlangt worden wäre, habe er sich angeboten.

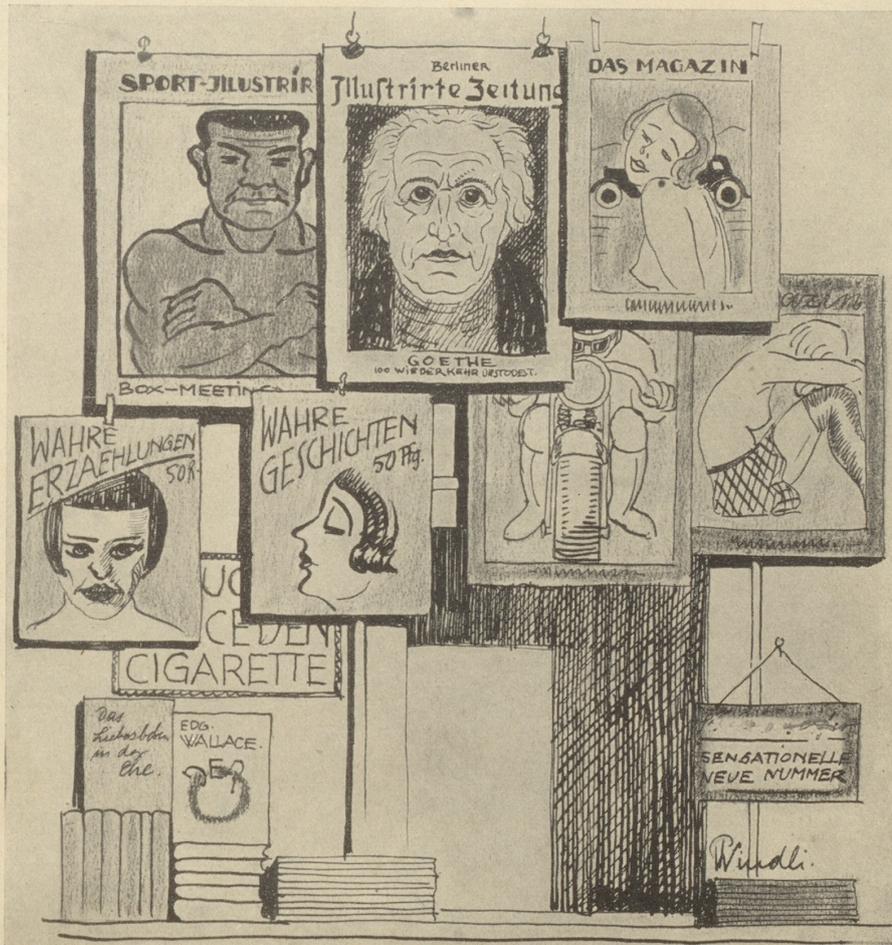
So wurde denn der Kampfplatz ausgesteckt. Der Strättlinger war gleich zur Stelle. Der Franzosenriese schien sich zu verspäten. Es war ein grausam heisser Tag und der Strättlinger lehnte sein Gewaffen gegen einen Stuhl. Dann lugte er geruhsam nach der Feindesseite, wo noch immer nicht der Riese die Aussicht sperrte. Aber auch die Freundesseite war zu weit, als dass er sich derweilen dorthin unterhalten hätte können. Und noch immer nahm die Hitze zu.

Da setzte sich der von Strättligen mit der schweren Rüstung gelassen auf den Stuhl. Nicht lange und er streckte die gelass'nen Beine aus. Nicht lange und die gelass'nen Arme fielen ihm herab. Nicht lange und das gelass'ne Haupt neigte sich zur Seite. Der von Strättligen schlof einen der gelassensten Träume seines Schweizerlebens.

Jetzt endlich rückte, schnaufte der Gegenkämpfer an. Allein wie's ausgemacht war. Er sah sich um am Kampfplatz und erblickte den friedlich Schlafenden.

Da durchfuhr's ihn: Bis heute waren sie ihm alle ausgewichen. Nun war einer da, der wich ihm nicht aus. Nun war einer da, der sich lange vorher auf dem Kampfplatz eingefunden hatte. Nun war einer da, der





Goethes Umgebung 1932

so wenig Angst vor seiner Unge-schlachtheit hatte, dass er sich ge-ruhig noch ein kleines Schläflein vor dem grossen Kampfe gönnte.

Schreck und Zittern überkam ihn. Statt auf seinen Schild zu donnern und den Schlafenden zu wecken, war er plötzlich spurlos irgendwo ver-schwunden.

Den Burgundern aber wurde, wie es ausbedungen war, Viktoria zuge-sprochen.

Vergiss nicht, von der Tempo-Zeit zerfetzter Fremder, wenn du Heilung suchend, in das Kiental pilgerst: Den Seinen schenkt's der Herr im Schlaf — tu das Tempo-Zeug von dir und sei ... der Seine.

Fritz Müller, Partenkirchen.

Krieg im fernen Osten

Auch die Japaner huldigen dem Brauch, nach irgendwelchen Schlach-ten die Verluste des Feindes als un-

geheuer schwer, die eigenen Verluste dagegen als unbedeutend hinzustel-len. Sie sind eben in jeder Beziehung gelehrige Schüler Europas. Aber sie können es sogar noch besser. Kürz-lich fragt ein amerikanischer Repor-ter einen japanischen Offizier:

«Wie sind die Kämpfe um Hsung-wang-hiu-tschau verlaufen?»

«Wir haben glänzend gesiegt!»

«Und die Verluste?» fragt der Yan-kee weiter.

«Auf chinesischer Seite über tau-send Tote.»

«Und welche Verluste auf japani-scher Seite?»

«Gar keine!» lächelt der kleine gelbe Mann höflich. «Im Gegenteil — vier glückliche Geburten!»

Merz

Der Milchmann kommt zur Frau Merz und jammert: «En verdammt chalte Monet ischt jetzt doch de Merz.»

Sie antwortet: «Was wänd Ihr au immer reklamiere, i muess min Merz 's ganz Johr ha!»

Galanterie

In der Strassenbahn: «Kann ich Ihnen vielleicht meinen Platz anbie-ten, verehrte Dame, denn ich nehme an, dass es Ihnen sehr unangenehm sein muss, auf meinen Füssen zu stehen?»

Scherzfrage

Was ist der Unterschied zwischen Eiern und mondänen Frauen?

Antwort: Eier werden bloss zu Ostern bunt gefärbt, mondäne Frauen das ganze Jahr.

Eptinger
FÖRDERT DIE VERDAUUNG